

2018.08.22 Hospiztag GG - Sterbefasten

Mein Name ist Dieter Becker.

Ich bin der Sohn von Walter Becker Junior & Ingeborg, geb. Zimmermann. Mein Vater Walter Becker ist geboren am 26. August 1936, als Sohn von Walter Becker Senior und seiner Ehefrau Anna, geb. Schwarz.

Mein Vater hat sich verdurstet und verhungert. Gestorben, verhungert, verdurstet, am 21. Oktober 2016 zu Hause in seinem Pflegebett, in das er erst vier Tage zuvor gelegt wurde. Verdurstet, verhungert, tot.

Alles, was wir im Blick auf menschliche Entscheidungen wissen, also wissen im soziologischen, neurophysiologischen oder handlungstheoretischen Wissen, ist dies: Entscheidungen und daraus folgende Handlungen sind in der Mehrzahl Entscheidungen, ohne dass diese rational verstehbar oder begründbar sind. Handeln von Menschen – auch wenn wir uns das einreden wollen –, also unser tägliches Handeln in fast allem, geschieht ohne Verstehenshintergründe. Wie sonst sollte man auch Fahrradfahren können, wenn wir erst den Gleichgewichtssinn verstehen müssten. Das Gehirn verarbeitet – soweit wir das bisher messen konnten – zwischen 40 und 60 Bits (binary digits – Duale Entscheidungsmuster; 0/1) unter „Verstehensaspekten rational“. In gleichem Zeitraum verarbeitet das Gehirn mindestens 11 Mio. Bits; beim Wahrnehmen durch das Auge pro Sekunde 50 Milliarden Bits.

Verstehen ist also – schon rein neurophysiologische gesehen – eine höchst geringe Einheit, wenn es um Vorgänge und Handeln geht.

Mein Vater hat sich verdurstet und verhungert. Ob das rational oder gar freiwillig geschehen ist, kann niemand beantworten; zumindest mit den heutigen Mitteln. Mein Vater war hochgradig dement.

Und die Handlung, sich selbst zu entleiben, sich dem Tod entgegen zu werfen, ist von uns, meiner Mutter, meiner Schwester, mir – widerwillig – zur Kenntnis genommen worden.

Wie so oft im Leben, müssen wir mit Handlungen, also umgesetzten Entscheidungen leben; ob wir wollen oder nicht.

Die Diskussion um Freiwilligen Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit (FVNF) oder das Modewort „Sterbefasten“ beschreibt nicht annähernd, was diese Handlung mit uns gemacht hat.

Wir konnten und können auch heute noch 2 Jahre danach nur damit leben, was ein Anderer, mein Vater, entschieden hat, mit sich zu machen. Ob ich weiß, ob mein Vater lebenssatt oder lebensmüde war. Ob er freiwillig handelte oder ob sein Handeln zum Besten für uns sein sollte. Ob er uns nicht mehr zu Last fallen wollte. Ob mein Vater nicht mehr leben wollte – all das wissen wir als Angehörigen nicht. So wie es war, aber hat er gehandelt, Nahrung und Flüssigkeit verweigert.

Labil kann man meine Vater als Ansprechpartner, als Gemeinschaftsmensch, als Halt der Dorfgemeinschaft, als Instanz kaum nennen.

Die Entscheidung und vor allem die Handlung eines Menschen sich durch Verweigerung um das Leben zu bringen, sollte nicht so leichtfertig in die Theorie des freien Handels unserer Gesellschaft gesetzt werden.

Als Angehöriger kann mich eine Garantienpflicht (§ 13 StGB) treffen.

Sicher kann man Menschenwürde und Selbstbestimmungsrechte diskutieren. Handeln von Menschen ist aber erst im Nachhinein häufig rechtlich relevant. „Verdurstet und Verhungert in Deutschland“ – diese Schlagzeile will keine stationäre oder mobile Pflege sich anheften; auch dann nicht, wenn es einen klaren Entscheidungswillen zu geben scheint, gewollt ist.

Meine Erfahrungen zeigen, dass die Mehrzahl der Menschen, die sich verhungern und verdursten, es einfach tun. Und die wenigsten von ihnen entscheiden auf dem Lotto-Zettel des Lebens keine Kreuze mehr zu machen. Sie hinterlassen auch keine Verfügung, wie „lasst mich verdursten und verhungern“. Und selbst wenn es diese Verfügung gäbe, hätte diese eigentlich Bestand, wenn der Mensch nicht schon über den Wachzustand hinaus in das unwiederbringliche Sich-Versterben hinüber gegliedert ist.

Die Situation, die Frau zur Nieden, beschreibt und beschrieben hat, erscheint mir eine Ausnahme: Die selbstgewählte Tötung durch Verzicht nach einer Erklärung dieser Entscheidung mit unmittelbarer, dann realisierten Handlung, Vollstreckung des Todesurteils.

Meine Mutter, meine Schwester, die Enkel von Walter und ich leben damit, dass wir in Deutschland, zuhause, an seinem Bett, meinen Vater haben verhungern und verdursten lassen; ohne eine solche Vollmacht.

Das hört sich so dramatisch an, wie es ist.

Und nichts an diesem Tod ist schön, einfach oder fröhlich.

Hätte ich gewusst, was bei der Leichenschau (§12 Friedhofs-/Bestattungsgesetz Hessen) auf mich zukommt, weiß ich nicht, wie ich gehandelt hätte. Lotto im Angesicht des Todes: Natürlicher Tod, nicht natürlicher Tod, Todesart ungeklärt – was war der Tod meines Vaters.

Völlig unvorbereitet war ich, der allein mit dem Arzt bei meinem Vater stand, auf die Frage des Arztes: Was hatte ihr Vater?

Sollte ich sagen: Lebenssatt? Hat sich aufgegeben? Verdurstet?

Ich weiß nicht mehr, was ich gesagt habe. Aber der Arzt, der die Leichenschau durchführen musste, erklärte mir formal die drei Kreuze auf dem Lottoschein der Leichenschau.

Denn, wenn nicht natürlich, dann ggf. Kripo, Staatsanwalt, Obduktion.

Während meine Mutter, die 60 Jahre verheiratet war - ihr einziger Mann, meine Schwester, meine Nichten und mein Sohn im Esszimmer saßen, durchlebte ich die Bandbreite der Handlungsentscheidung meines Vaters im Blick auf strafrechtliche, moralische, ethische und sonstige Anforderungen. Warum verdurstet und verhungert ein Mensch in Deutschland? Aus welchen Gründen auch immer der Leichenbeschauer letztlich das Kreuz bei natürlicher Todesursache setzte, weiß ich nicht.

Letztlich unterscheidet sich aber die Darstellung von Frau zur Nieden und die von dem Sterben meines Vaters nicht allein in der Art der Entscheidung, sich zu verhungern oder verdursten, sondern vor allem im Bewusstsein unserer Familie. Wir wollen es nicht verstehen. Wir müssen es nicht verstehen. Und: Wir brauchen es nicht zu verstehen, warum mein Vater so gehandelt hat und nicht anders.

Wir sind uns bewusst, dass der Tod nicht ein Ende ist, nicht für meinen Vater. Und Tod – niemals schön, vergessen Sie diese Mär – wird dann mit allen Entscheidungen des Verstorbenen mit hineingenommen in eine

Hoffnung, die gerade den Tod nicht als Erlösung oder als Gewinner da stehen lässt. OHNE uns als die Hinterbliebenen beruhigen zu müssen, alles zu einem „schönen Tod“ - häufig als schmerzfrei, ruhig, mit Mundpflege hinübergleitend glorifiziert - beigetragen haben.

Glauben – also die anderen Milliarden Bits des Gehirns als diese 60 Bits pro Sekunde, die rational, verstehbar sind – trägt viel mehr als man es sagen, denken, verstehen oder wahrnehmen kann.

Und wir, die wir zurückbleiben, haben erfahren, was Handlungen anderer mit uns machen, wenn wir ohnmächtig sind. Nicht mehr – nicht weniger.

Noch eine persönliche Einschätzung zum Buch von Frau zur Nieden:

Mir kommt das ganze Buch vor wie als ein verdeckter Schrei nach Vergebung. Vergebung für das, was dort, wie auch immer passiert ist; mit einem „Gott des Verstehens“ (Müssens/Wollens) als Erlösung.

Und dem Versuch, Ohnmacht über „Mundpflege“ zu kompensieren.

Ich will das mal – so rational ungeschützt, direkt und distanzlos sagen.

Denn: Ich kann das gut, zu gut nachvollziehen. Aber deutlich ist, dass ich so nicht agiere. Die Welt vergibt nicht. Verstehen hilft nicht. Und ein Gott des Verstehens ist ein schlechter Trostgeber.

Was sollte das auch für ein Verstehen sein, wenn wir auf die Frage nach einem tiefer gehenden „Warum“ mit medizinischen Aspekten antworten? Warum ist lediglich (!) eine Ursache-Wirkungs-Frage, eine Verstehensfrage, die häufig problemlos rational geklärt werden kann. Rational hilft aber nicht, mit dem anderen Teil unseres Mensch-Seins klarzukommen.

Das Leben besteht eben zu 99,1% nicht aus Verstehens- oder Ursache-Wirkungs-Fragen. Rational ist relativ. Und wir im Leben müssen mit dieser Erkenntnis lernen lebend, und nicht rational umzugehen. Wie gehe ich mit dieser Zerrissenheit, der Ambivalenz des Lebens um; gerade bei Sterben und Tod; und vor allem im Blick auf mein endliches Leben, mein Sterben und meinen Tod? Das ist letztlich die persönlich Lebens-, Entscheidungs- und Handlungsfrage, die ich für mich – irgendwie, und meines Erachtens nicht rational – beantworten muss; ob ich will oder nicht.